

Zürich im Zeichen B.B.s.

Mahagonny und Der gute Mensch

Zürich ist eine Bert Brecht Studienreise wert. Gleich zweimal, im Opernhaus (Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny) und am Schauspielhaus (Der gute Mensch von Sezuan) wird des Mannes gedacht, der als Ahnherr des epischen Theaters gilt und auch heute noch die Dramatiker beeinflusst.

Mahagonny

ist eine als Utopie getarnte Satire auf eine kapitalistische Gesellschaft, in der Geld zum Massstab der Sittlichkeit wird. Für die Inszenierung der 1930 uraufgeführten Oper mit der Musik von Kurt Weill wurde Harry Buckwitz vom Schauspielhaus ausgeliehen, das den Bühnenbildner Ezio Frigerio gleich mitlieferte. Er verwendete von Richard Lindner inspiriert Gemälde, um die Handlung zu verdeutlichen: «Erstens, vergesst nicht, kommt das Fressen / Zweitens kommt der Liebesakt / Drittens das Boxen nicht vergessen / Viertens Saufen, laut Kontrakt / Vor allem aber achtet scharf / Dass man hier alles dürfen darf.

Astrid Varnay imponierte als Stadtgründerin und Bordellmutter Begbick. Ihr zur Seite als Aufpasser Paul Gudas und Werner Gröschel. Jim Mahoney wurde von Gören Fransson gespielt und gesungen, Jenny Hill von Marilyn Zschau, die leider in den gesprochenen Partien kaum durchdrang.

Der gute Mensch von Sezuan

ist eines von Brechts chinesisch beeinflussten Modellstücken, dessen Uraufführung 1943 bereits in Zürich stattfand und dort nun erneut von

Manfred Wekwerth eingerichtet wurde. Darin kommt der Autor zu dem Schluss, dass in unserer Zeit der gute Mensch rettungslos verloren ist und schamlos ausgenutzt wird. Ursprünglich sollte die Inszenierung als Gastspiel ins Theater am Kirchplatz kommen, was jedoch unterbleiben musste, da die Einrichtung zu aufwendig wäre. Statt dessen wird eine Theaterreise organisiert werden. (Auskunft im TaK)

Es spielen Renate Richter in der Doppelrolle als Shen Te und Shui Ta, Helmut Lohner als ihr Geliebter Sun und Robert Tessen als Wasserträger Wang. Zweifellos wird diese Inszenierung in die Brecht-Geschichte eingehen. jd.

Lichtensteiner
Volksblatt

Schaan, Donnerstag, 18. März 1976



Peter und der Wolf

Von Sergei Prokofjew (1891—1953) stammt die klassische Version und Vorlage dieser musikalischen Neinterpretation eines einfachen Märchens um den tapferen Peter, der den bösen Wolf besiegt. Jede auftretende Gestalt hat ein charakteristisches Thema: Peter (Manfred Mann, Synthesizer), eine Ente, ein Vogel, eine Katze (Stephane Grappelli, Violine) u. a. m. Vergleiche mit der bekannten Vorlage lohnen sich, manches gefällt, manches nicht. Ein interessantes Experiment. (Polydor 2394 164)

Stephane Grappelli — Violinspiration

Vor zwanzig Jahren war er Partner des legendären Django Reinhardt. Nach langer Pause feiert er nun ein Comeback. Mit den Gitarristen Diz Dizey und Ike Isaacs, mit dem Bassisten Isla Eckinger hat er die alte Form der Rhythmusgruppe wieder aufgenommen und spielt nun vor ausverkauften Häusern. Nostalgie? Vielleicht, aber warum nicht. Das swingt und Grappellis Virtuosität ist bewundernswert. (MPS/BASF 20 22545-3)